

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die uneigenmütigen Volksbefreier Europa's in Afrika.

Sie wollen die Abscheulichkeit der Sklaverei bestrafen
Und sind der eignen Habsucht stets die allergrößten Sklaven.
Mit Taktisch-Neulichkeit decken sie des Volkes nackte Leiber,
Empfehlen Scham den Männern und verführen ihre Weiber.
Sie kultiviren Afrika mit christlichen Gelezen
Und liefern gegen Elfenbein selbst Heiden ihre Gözen.
Der Wikmann weiß die Neger gut zu christianisieren,
Spediert sie gleich ins Himmelreich durch frommes Fälschern.
Herr Stanley zeigt den Heiden auch, wie sich die Christen lieben
An dem, was gegen Emin er voll Eiferriecht geschrieben.
Wie wird das arme schwarze Volk die Sünderohren spizen,
Wenn Missionäre predigen, was selbst sie nicht besitzen!
Wenn sie den Neger rechts und links an beiden Armen zerren,
So kann er sich des Christenthums beinahe nicht erwehren.
„Glaub' Jenem nicht!“ ruft Dieser da dem Opfer in die Ohren;
Und Dieser: „Wenn du Jenem glaubst, ist deine Seel' verloren!“
Der Neger wohl am Ende spricht: „Ich bin nicht gern im Zweifel,
Wenn Ihr um Euern Gott so zankt, so scheeret Euch zum Teufel!
Wenn in der Religion Ihr spielt solch eine Krämerrolle,
So hat's gewiß viel Biegenhaar in Eurer Christenwolle! —
Will lieber meine Fetische: — Stein, Knoch und Pfeil verehren;
Zu einem solchen Christenthum mag ich mich nicht befehren.“ —

Bismarck, von einem enthusiastischen Bewunderer interviewt.

Bismarck: „Hm!“
Interviewer: „Eine große, herrliche Wahrheit, die ich soeben vernahm. Ja, in diesem einen Laut erkenne ich den ganzen Mann, vor dem eine Welt gezittert hat.“
Bismarck: „Ja, ja!“
Interviewer: „Ganz der Meinung Eurer Hoheit! Finden Hoheit nicht, daß Caprivi eine Null ist?“
Bismarck: „Oh! Oh!“
Interviewer: „Das habe ich mir auch gedacht. Gestatten Ew. Hoheit, daß ich mir unterthänigst alles notire?“
Bismarck: „Ach!“
Interviewer: „Ha, welch ein Geist! Welch eine Fülle schöner Bemerkungen! Was ist Miquel dagegen?“
Bismarck: „Nu! Nu!“
Interviewer: „Wahr, sehr wahr! Ich werde diese schöne Stunde nie vergessen, Hoheit!“

Sinnreiche Andenken.

Natalie hat endlich Serbien verlassen, in der Absicht, im nächsten Jahre wieder zurückzukehren. Jedoch hat sie zum Abschied verschiedene Geschenke „zum Andenken“ vertheilt.
So erhielt der junge König ein Portemonnaie mit Silberbesatz.
Auf letzterem waren die Verse eingraviert:
Erlaub', den Wunsch dir hinzuhängen:
Möge immerdar gefüllt es sein!
Mein Sohn, du wirst es sicher brauchen,
Sollt' du 'mal wie der Vater sein.
Die Regenten erhielten Kaffeetassen mit der Inschrift:
Es würde mich nicht sehr verdrießen,
Gelang' es, Gift hineinzugießen.

Zum Robbenkrieg.

Ueber wilde Stockfischjäger Wird gelacht im großen Wasser, Und die sonst so dummen Robben Fangen förmlich an zu foppen, Und den Seehund hört man bellen: „Casus belli“ durch die Wellen; Holla, b'rauf, Amerikaner! Und ihr stolzen Großbritaner! Sammelt eure wilden Heere, Streitet um das Recht im Meere:	Uns, den armen, stillen Fischen Lebenslichter auszuwischen, Statt geplanter Schiedsgerichte Macht den Frieden schön zu nichte. Herrlich wäre das Vergnügen, Wenn sich unsre Mörder schlugen. Nicht die Seekuh, nicht die Kälber, Nein, sie sollten sich da selber Grausam, elend, gottvergessen, Selber von dem Erdball fressen.
---	---

Nach der Falschen Theorie übt der Mond auf die Erde einen großen Einfluß aus.
Mehr noch auf die Perrückenfabrikation.

Stanislaus an Ladislaus.



Diäper Bruother!

Weil thi Fahnachd, presque-nuit, pegnint, muß ich abermalig den Pegasinum reithen; ich habbe nemmlich in honorem Guilelmi secundi Germanorum imperatoris ein sehr scheenes poema poematis konsektioniert, welches allen teitischen Kriegurgeln, Inichtrugthoren, Lebtenanten, Rüh-rasierern, Woltischehern, Zenerählen und Röttrauten gratis aufgetheilt werden soll mit dem fermehrten und verbeierten Sprichlein:

Si vis pacem, nong para bellum!

„Abristung!“ hat er sagt, dast schnell den Kaiser bei them Wort!
Hebt ihn am Phrak, sonst reilet ehr gemüethlig wider forth.
Ei roba würdt befehren ehr som Staal- und Eijenoch;
Ehr wirdt meer Mentichen machen zund als der Thuberfelnschok.
Dann legt der Krieger außther Hand Bix und thas Beionett
Und sagt dem harren „Komm-ih-Brot“ und der Kajern' valet!
Marichiert mit Fribenzwaffeln dann inz goldne Mehrenselbt,
Inz Feldt, das auch ain „Ehrenfäld“, wenn manz mit Schweiß befielt.
Ehr legt Gewehr und Sabul auff theß Fribenz Hochaltbar;
Das Sautwerch bieted ihm dafir den goldnen Bohden dar.
In sifer Freiheit pflegt er sich sodann auß Allerbeiht.
Ehs schredt daheim ihn wedter Papfenstreich meer noch Arescht.
Biell läplicher erklingt des Schäckleins Ruf: mein lieper Frib!
Als io ein unferichämpter Instrugthor-Kahßernewiß.
Sonst lacht unz holt ther Frieden an und spield an Bäckleinz Rand.
Heut reichd ehr unz, biß an thi Bäh'n bewaffnet, ihröhd di Hand.
Es gleichen Gallier und German und Ruß them Schtackelschwein,
Sie steh'n in thießer Fribenztracht am Niemen und am Rhain.
Der Franzmann singd iain Fribendslieb: Pour tous les Allemands merdt!
Der Deitische haringgegen weßt geheim sain Fribenzschwert.
So werden Millionen hibich erichbaart auf Fribenzfuß,
Dum sind umichlingelt Millionen, der ganzen Wält ein Ruß!
Ibt immer 3 und Friblichkeit piß an thas fihle Grab
Und weicht kainen digitum a bona pace ab;
Dann thrägt man keinen Solibat meer in das Lahzereth
Und keinen Samenritterkurz nimmt dann die Geisenbeth,
womit ich ferpleibe dein abristender

Bruother Stanislaus.

Was sich auf die Koch'sche Lymphy reimt.

(Allen Reimbedürftigen gewidmet.)

Nun macht sich alles, alles auf die Strümpfe,
Der alte Mann, sowie die junge Nymphy,
(Wie auch die Concurrenz auf Koch jezt ihmphy
Und ob des Koch'schen Ruhms die Nase rümpfe,
Wie man den großen Arzt verum-auch-glimpfe),
Man reist vierhundert Meilen oder fünfe
Durch Dick und Dünn, durch Meere und durch Sümpfe,
Dorthin, wo er jezt feiert die Trümpfe,
Und holt sich das Rezept zur Koch'schen Lymphy.

Die Abrüstungsfrage.

Der deutliche Kaiser, so hat man gesagt, der wünscht jezt abzurüsten,
Sowie es sich auch wohl geizient für einen frommen Christen.
Doch wird es wieder dementirt; man sagt, daß viele wüßten,
Der Kaiser würde sich darob (statt a b) nur sehr entrüsten.

Guter Rath.

Kauf' dir ein Bändchen lyrische Lieder,
Sted' sie ins bujenumschlingende Nieber;
Aber das Kochbuch, wisse, mein Schatz,
Hat in der Hand, nicht am Busen den Platz.